

Setzt das Parlament alle Aufträge der Bevölkerung um?

Das Parlament hat die Aufgabe, bei der Gesetzgebung ausgewogene, verträgliche und umsetzbare Regelungen zu beschliessen. Das ist nicht immer einfach und hin und wieder tatsächlich nicht zu 100 Prozent deckungsgleich mit Abstimmungsergebnissen. Andererseits gibt es nur wenige solcher Fälle, wie etwa die Masseneinwanderungsinitiative und die Alpeninitiative. Solche Fälle werden einfach sehr emotional diskutiert und in den Medien hochgekocht. Das Parlament hat schon oft sinnvolle Lösungen für die ganze Bevölkerung erlassen.

Sollte man nicht auch im Parlament den «Beschluss-Folgekosten» vermehrt Bedeutung geben?

Leider ist es so, dass man immer neue Leistungen beschliesst, aber selten Leistungen kürzt. Offenbar liegt es in der Natur des Menschen, grosszügig zu sein: Überall wird nach Finanzierung und Subventionierung durch den Staat gerufen, ohne dass an anderer Stelle kompensiert würde. Parallel zu den neuen Leistungen des Staates steigt dann auch noch die direkte Belastung für die Bürger.

Was wäre zu tun?

Im Prinzip müsste man jede neue Ausgabe konsequent mit Kürzungen an anderer Stelle kompensieren. Kommt noch dazu, dass viele neue Leistungen auch zusätzliche Aufwendungen in der Verwaltung zur Folge haben. Schaut man auf die Entwicklung der Personalkosten beim Bund, sieht man, wohin neue Gesetze, Kommissionen, Verordnungen, Aufträge, Fachstellen usw. folgekostenmässig führen. In der Verantwortung sehe ich hier nicht die Verwaltung, sondern das Parlament, das die Aufträge vergibt.

Wäre es nicht sinnvoll, die Betrachtung der Folgekosten in Bezug auf den zu erwartenden Nutzen zu setzen?

Ja sicher, das brächte aber zusätzliche Kosten in der Verwaltung, denn jemand müsste die entsprechenden Kontrollen ja machen ...

Gerade im Gesundheitswesen werden – angesichts der steigenden Kosten – Kosten-Nutzen-Überlegungen immer wichtiger. Ihre Meinung dazu?

Einerseits wird die Medizin immer moderner und effizienter, andererseits steigt deshalb na-

türlich auch der Wunsch und Bedarf nach Spitzenmedizin. War früher beispielsweise eine Operation des Grauen Stars ein grosser und komplizierter Eingriff, der nur im fortgeschrittenen Stadium vorgenommen wurde, dauert er heute – ambulant ausgeführt – noch 20 Minuten und wird beinahe inflationär vorgenommen. Für die Patientenschaft ist das super, für die Kostenentwicklung eher belastend.

Die Wünsche der Patienten sind kostenfördernd?

Die Problematik liegt sicher darin, dass jeder die beste Medizin möchte, die finanzielle Eigenverantwortung nicht unbedingt zunimmt und jede geplante Korrektur zu einer grossen Aufregung führt. Egal, was man unternimmt, fühlt sich irgendein Partner im Gesundheitswesen diskriminiert. Wie immer bei solchen Problemen wird dann auf Kostenfaktoren herumgeritten, die am wenigsten Opposition hervorrufen. Sehr beliebt ist beispielsweise, sich über die Medikamentenkosten aufzuregen, aber den Gang zum Arzt bei einem Schnupfen als völlig gerechtfertigt zu betrachten.

Sie planen nach 20 Jahren – und als ehemaliger Präsident des Nationalrats – den Rückzug aus dem Parlament. Was hat sich an der parlamentarischen Arbeit in diesen 20 Jahren hauptsächlich verändert?

Ich will das nicht dramatisieren. Aber Stichworte zu Veränderungen wären etwa das Tempo der Veränderungen, die mediale Überwachung, abnehmende Fehlertoleranz, Polarisierung, wachsende Grosszügigkeit in finanziellen Belangen, mehr Austausch ausserhalb des Parlamentsbetriebs und intensivere Kommunikation wegen der neuen technischen Möglichkeiten. Im Grossen und Ganzen fehlt es an Mut zur Geduld; statt Ereignissen ihre Entwicklungszeit zu geben, will man immer sofort antworten. Auch deshalb wird mit Regulierungen zu oft übertrieben.

Als Präsident des SDV wies Jürg Stahl – am Rande des Interviews – darauf hin, dass Drogereien keine Leistungserbringer nach KVG sind und so das Gesundheitswesen einerseits finanziell entlasten, andererseits Gesundheitserhaltung mittels Beratung direkt fördern und über eine breite Auswahl von komplementärmedizinischen Heilmitteln verfügen. //

Schreiben Sie uns: hans.wirz@sanatrend.ch

KOLUMNE

TRENDBAROMETER



NOISE CANCELLING

Bereits 1910 vermutete Nobelpreisträger Robert Koch, dass der Mensch eines Tages Lärm genauso bekämpfen muss wie Cholera oder Pest. Nach Analysen der WHO ist es inzwischen so weit. Deren Forschende schätzen, dass mehr als 100 Millionen Menschen alleine in der EU regelmässig gesundheitsschädlichem Lärm ausgesetzt sind – und damit ein höheres Risiko für Herzschwäche, Schlaganfall und sogar Depressionen haben.

Mit der EU-Umgebungsärmrichtlinie geht man dieses Problem jetzt konkret an. Daneben hat sich aber bereits ein gewaltiger Markt rund um das Noise Cancelling entwickelt. Er diversifiziert sich: Angefangen bei Earplugs mit malerischen Namen wie Safe Sound, Ear Foams, Decibullz, Quiet-On, Isolate über sogenannte Antischall-Kopfhörer von Sony oder Bose bis hin zu Kopfhörern des Herstellers Plextek, die über ein Tinnitus-Frühwarnsystem verfügen. Autohersteller Ford hat zudem vor Kurzem den Prototypen einer schallgeschützten Hundehütte präsentiert.

Auf grosse Resonanz stossen zudem Angebote, die sich der Lärmvermeidung widmen: So verbirgt sich hinter der Hush City App der italienischen Klangforscherin Dr. Antonella Radicchi ein auf Crowdsourcing basiertes System, bei dem die Nutzer dieser App die lauten und leisen Plätze in ihrer Nachbarschaft für alle sichtbar machen können. Und unter dem Namen iHEARu hat sich eine weitere App zum Download-Hit gemausert, die den Geräuschpegel von Restaurants in verschiedenen Städten weltweit kartografiert. In Zukunft werden wir erleben, dass Noise Cancelling in Form von Beratung und Produktverkauf auch als Alleinstellungsmerkmal in der Offizin geeignet ist.

Herzlich,
Ihre Corinna Mühlhausen